Der Geburtstagsgast

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **15 (1989)**

Heft 7: **Sonernummer : Humor**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-360992

Nutzungsbedingungen

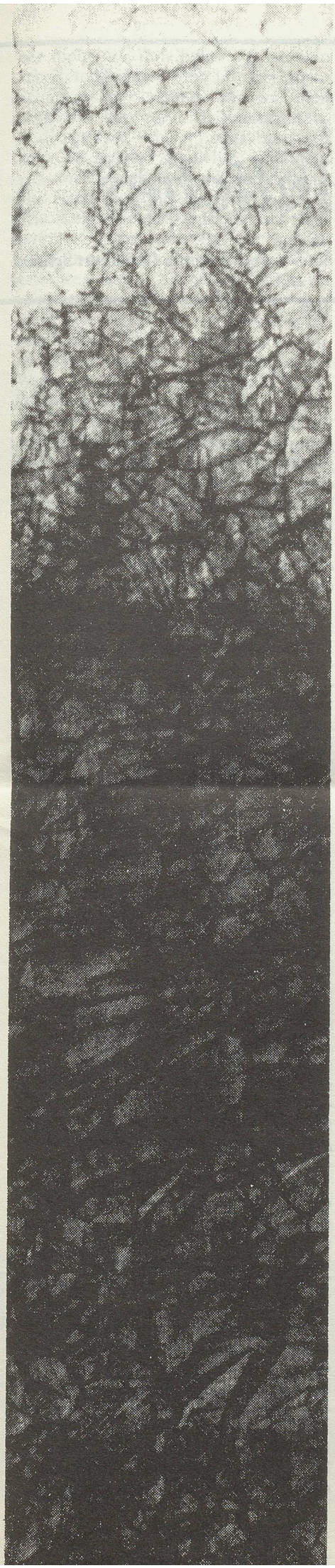
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Der Geburtstagsgast

Gast A und Gast B waren die beiden letzten Gäste der grossen Feier. Frau K. hatte ein wenig mit Gast A geliebäugelt. Sie wollte ihn bitten, bei ihr zu bleiben. Er verliess aber Frau K., weil er vermutete, sie habe etwas mit Gast B. Das war nicht der Fall. Frau K. war jedoch klar, dass Gast B bei ihr bleiben wollte.

Frau K. war wütend über die Selbstverständlichkeit, mit der Gast B blieb. Vor allem aber war sie müde, und ausserdem war es ihr in tiefstem Herzen sogar egal, ob A oder B blieb oder ging. Sie hatte andere Sorgen. Vor allem hatte sie keine Lust, auch nur ein Wort zu erklären. Das stand ganz obenan. Gast B hielt Frau K. für liebebedürftig. Er stieg selbstverständlich und mit einem kleinen Anflug von Sozialarbeiterverhalten in ihr Bett. Frau K. sah es mit Staunen und fügte sich darein. Gast B dachte, er gewähre Frau K. nun bald etwas ausserordentlich Gutes. Frau K. sagte nichts. Sie wollte nicht diskutieren. Sie wollte ihn auch nicht rausschmeissen. Das hätte er nicht verstanden, und vor allem hätte sie dann noch mehr erklären müssen. Also legte sie sich neben ihn in ihr eigenes Bett. Sie hatte sich gleich nackt ausgezogen. Reden wollte sie vermeiden, denn er war Ideologe, wenn auch immer mal wieder für eine andere Sache. Jetzt war er in der Hauptsache »sanft« und »verständnisvoll« und voll von der Idee, Sachen »gemeinsam« tun zu wollen. Damit er nicht weiter rede, küsste sie ihn. Sie nahm ihn in den Arm. Dabei wurde ihr bewusst, dass sie nicht die allergeringste Lust hatte, mit ihm, der Lust programmatisch vertrat, zu schlafen. Am allerwenigsten das. Sie sagte ihm das. Sie sagte freundlich: Ich mag nicht. Er zeigte auch dafür Verständnis, denn er hielt sie für verklemmt. Er hatte gerade einen Atemkurs besucht und begegnete Leuten, die das nicht kannten, mit einer verklärten Überheblichkeit. So wie er es früher auch gemacht hatte, als er noch morgens um sechs vor den Fabriktoren Flugblätter verteilt hatte. Ihr war jedoch egal, was er dachte, Hauptsache, er liess sie in Ruhe. Er konnte nicht einmal ahnen, wie arrogant sie war. Einmal hatte er fassungslos auf einen Zettel gestarrt, auf dem stand: »Mein Herz gehört dem Kopf«. Es war ein Zitat, das sie abgeschrieben hatte, und er hatte aufgeklärt in sich hineingelächelt.

Am nächsten Tag wolle er gemütlich mit ihr frühstücken, sagte er ihr noch vor dem Einschlafen und dann gemeinsam – wie sie das Wort hasste – mit ihr aufräumen. Es war eine grosse Feier gewesen, und das Aufräumen würde viele Stunden dauern. Er war übrigens der erste Mann, der ihr das anbot. Es könnte so schön sein, die Hilfe, aber sie wusste, sie würde lieber den ganzen Tag alleine schuften, als seine sanftmütige Umklammerung noch länger zu ertragen.

Er war wirklich sehr hilfsbereit, während Frau K. die Zähne zusammenbiss und sich zusammennahm. Sie fand sich ungerecht und gemein. Aber sie bestand plötzlich darauf, dass es reiche, nur das Geschirr aus den Zimmern in die Küche zu tragen und die Müllsäcke zu füllen. Ihretwegen könne er auch das Geschirr gleich in die Müllsäcke schmeissen. Es sei jedoch keineswegs notwendig, sagte sie fast hysterisch, einen gründlichen Hausputz zu machen, was eine glatte Lüge war. Um ihn loszuwerden, schlug sie vor, mit ihm einen Spaziergang zu machen. Sie gingen schweigend nebeneinander her – sie muffig und schnell, er gutgelaunt –, was zu seinem neuen Image passte, und ausserdem schien er sich vorgenommen zu haben, sie aus ihrer Verkrampfung zu lösen. Er gab sich wirklich Mühe, und er war ohne Arg. Er wünschte für sie, dass auch sie richtig atme und der Erlebnisse teilhaftig werde, die auch er vorher nicht kennengelernt hatte. Wieder vor der Tür – er wollte eigentlich mit hoch, um einen Tee mit ihr zu trinken –, verabschiedete sie sich sehr schnell von ihm mit einem Kuss und ging sofort erleichtert allein ins Bett.

Die Geschichte ist dem Buch **„Die Geschichten der drei Damen K."** von Helke Sander entnommen, das 1987 im Frauenbuchverlag erschienen ist. (siehe auch unsere Büchertips)